

Berliner Tageblatt

Nr. 4
Ausgabe B Nr. 2

und Handels-Zeitung

Gesamthaus Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Rathenaus Abreise nach Cannes.

Inoffizielle Teilnahme an der Konferenz.

Wie wir hören, wird Dr. Rathenau voraussichtlich heute von Paris nach Cannes abreisen. Es wird betont, daß Dr. Rathenau nicht als offizieller Vertreter der deutschen Regierung, sondern inoffiziell in Cannes anwesend sein wird. Wie bei seinem Aufenthalt in London und Paris wird Rathenau voraussichtlich auch in Cannes mit der Konferenz Verbindung halten. Als selbstverständlich kann angesehen werden, daß die Anwesenheit Rathenaus in Cannes die Billigung der maßgebenden Stellen, sowohl der Reichsregierung als der Ministerien, gefunden hat. Wie ein Telegramm des United Telegraph aus Paris mitteilt, wird Loucheur der Konferenz von Cannes eine Denkschrift vorlegen, in der er nachzuweisen versucht, daß die Deutschland aus Wien, zur Durchführung der Konferenz auferlegten Anforderungen in Höhe von einviertel Millionen Goldmark im Jahre 1922 tatsächlich ausgeführt werden können. Die Frage der Durchführbarkeit des Wiesbadener Abkommens wird einen der hauptsächlichsten Beratungsgegenstände der Konferenz bilden. Dabei dürfte auch Rathenau, zur Darlegung seiner Meinungen aufgefordert werden und in diesem Zusammenhang den deutschen Standpunkt zum gesamten Reparationsproblem begründen. — Rathenau selbst enthält sich nach wie vor jeder Äußerung gegenüber der Presse.

Abreise Briands nach Cannes.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Paris, 3. Januar.
Briand wird heute nachmittag um 5 Uhr 55 Minuten im Sonderzug nach Cannes abfahren. Mit ihm fährt der Minister Soucheur. Der Ministerpräsident wird begleitet von dem zweiten Direktor der politischen Abteilung, Larocque, von Mastigle, dem Sekretär der Wirtschaft, André Brugère, der zum künftigen Briand gehört und mit der Leitung des Pressedienstes betraut ist, und Evcolier, der gleichfalls vom Kabinett des Ministerpräsidenten abschiedet ist.

X Haag, 3. Januar.

Der Brüsseler Korrespondent des „Telegraaf“ erfährt, daß eine der Angelegenheiten, die die Konferenz in Cannes beschäftigen wird, die Frage der Besatzungsländer betrifft, die von der deutschen Regierung als zu hoch angesehen werden. Während der Besprechungen, die Lloyd George und Briand in London geführt

haben, wurde diese Frage angeschnitten. Man wird jedenfalls eine Summe vorschlagen, die Deutschland an Unterhaltungskosten für die Besatzungstruppen zu zahlen hat. Dieser Betrag dürfte auf 40 Millionen Goldmark zu stehen kommen. Die Länder, deren Kosten ihren verhältnismäßigen Anteil übersteigen, würden aus eigenen Mitteln den Rest zu zahlen müssen.

Dasselbe Blatt erfährt aus London, daß der griechische Ministerpräsident Gounaris mit dem Minister des Auswärtigen Balfour von Now nach Cannes unterwegs ist. Das Gerücht, daß nach Beendigung der Konferenz die auswärtigen Minister der Frankreichs, Großbritannien und Italiens in Paris eine Besprechung über die Frage des nahen Ostens abhalten werden, gewinnt hierdurch an Wahrscheinlichkeit.

In einer Unterredung mit dem Pariser Berichterstatter der „Daily Mail“ erklärte Briand, die Sicherheit Frankreichs sei der Schlüssel der Gesamtlage. Ein Bündnisvertrag zwischen England und Frankreich würde die beste Grundlage für den Wiederaufbau Europas sein.

Paris, 3. Januar. (M. W.)

Wie „Leit Parisien“ aus Cannes meldet, hat Lloyd George gestern mehrere Unterredungen mit Sir Worsington Evans, dem englischen Kriegsminister, sowie mit Bonar Law, Sir Robert Horne und Winston Churchill gehabt. Die zweite Hälfte der englischen Delegation ist gestern abend in Cannes eingetroffen.

Die Forderungen Belgiens.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Brüssel, 3. Januar.
Gestern abend hat ein Kabinettsrat stattgefunden, der der Veranlassung des Obersten Rates in Cannes galt. Es wurde beschlossen, daß Belgien seinerzeitigen Zugeständnisse hinsichtlich der belgischen Priorität machen wird.

„Le Soir“ schreibt: Die belgischen Delegierten haben auf der Konferenz von Industriellen und Finanzleuten in Paris am Sonntag eine ausführliche Rate überreicht, in der in deutlicher Weise die Fragen angelegt werden, die nach ihrer Auffassung gelöst werden müßten. Die Belgier haben besonders betont, daß die „frühere Situation“ respektiert werden müßte. Es handelt sich im vorliegenden Falle vor allem darum, daß die besondere Lage, die Belgien sich in Rußland geschaffen hat, wo es seine Interessen aufrechterhalten hat, geschützt werde.

Die Geheimbündler

und die Ermordung Erzbergers.

Leberweisung der Untersuchung nach München?

Im Anschluß an die Mitteilungen, die wir kürzlich über den Stand der Untersuchung gegen die Mörder Erzbergers und die Geheimbündler gemacht haben, wollen die Münchener Neuesten Nachrichten wissen, daß beschlossen worden sei, die Untersuchung gegen die Geheimbündler dem Münchener Gericht zu übertragen. Soweit uns bekannt ist, wurde ein Beschluß nach dieser Richtung noch nicht gefaßt, und es wäre auch nicht recht verständlich, weshalb eine Leberweisung gerade nach München erfolgen sollte. Wenn es sich um herausstellen sollte, daß die „Organisation Consul“ (Kapitän Ehrhard), die führende Brigade der Organisation entstanden ist, führte innerhalb des Geheimbundes den Decknamen Consul in Baden, wo die Untersuchung bisher geführt wurde, nicht bekanden hat, so war sie doch sonst in ganz Deutschland verbreitet, und eine Leberweisung der weiteren Untersuchung gerade nach München, wo sich Kapitän Ehrhard noch nach Erzbergers Tod befand, gegen ihn längere Zeit frei bewegt hat, wogegen auch gegen andere Kapittanen nicht mit der erforderlichen Schärfe eingeschritten wurde, müßte das peinliche Aufsehen erregen. Wenn im übrigen das genannte Münchener Blatt behauptet, es sei bereits festgestellt, daß der Geheimbund in seinem Zusammenhang mit der Ermordung Erzbergers stehe, so ist das eine Behauptung, die den gerichtlichen Feststellungen in etwas früherer Weise vorgeht. Ohne heute wegen dringenden Verdachts der Ermordung Erzbergers in irgendwelchen Verhältnissen, daß sowohl die gerichtlichen Verfolgungen und künftigen Schulz und Tilly lassen wie die wegen dringenden Verdachts der Teilnahme verhafteten Kapittane D. D. Manfred Killing er und Leutnant A. D. Herbert Müller die sogenannte „Abteilung B“ der Organisation Consul bildeten, die sich mit gewissen praktischen Aufgaben des Geheimbundes zu befassen hatte. Es scheint uns deshalb sehr notwendig, daß erst die Gerichtsverhandlung abgewartet wird, ehe man ein Urteil über die Zusammenhänge zwischen der Geheimorganisation Ehrhardts und der feigen Bluttat von Griesbach fällt.

Wieder normaler Bahnverkehr.

Nur noch geringfügige Verzögerungen.

Der Eisenbahnverkehr ist wieder vollständig normal. Beim heutigen Frühbahndienst sind sämtliche Belegstellen der Groß-Berliner Eisenbahndienststellen zum Dienst erschienen. Sowohl der Stadt, wie auch der Vorort- und Ringbahnverkehr wurden sich im Laufe des heutigen Vormittags wieder — abgesehen von einigen kleinen Verzögerungen — normal ab. Der Fernverkehr sowohl von und nach Berlin ging ohne jegliche Störungen vor sich. Der Güterverkehr wurde reiflos wieder aufgenommen.

Berthelots Abschied.

Von unserem Pariser Korrespondenten
Paul Block.

Paris, 28. Dezember.

Es ist kein gewöhnlicher Mann, der jetzt vom Quai d'Orsay Abschied genommen hat, um wie er versichert, niemals mehr zu den diplomatischen Akten zurückzukehren. Herr Philippe Berthelot war nach erfolgreichen Missionen im Ausland seit hieher Jahren einer der wichtigsten Beamten des französischen Ministeriums des Auswärtigen geworden und seit einem halben Dutzend Jahren war er noch mehr: er galt in seiner Persönlichkeit als die eigentliche Verkörperung dieses Ministeriums, Regierungen und Minister kamen und verschwanden, Philippe Berthelot blieb. Er war unentbehrlich. Niemand konnte gleich ihm jedes Aktenstück und jeden Notenwechsel nach Datum und Inhalt. Die Probleme der europäischen Politik beherrschte er mit der gleichen Sicherheit, wie die Fragen, die jenseits der Meere zu entscheiden waren. Er kannte die Menschen, die er nicht sehr hoch einschätzte, und er kannte auch die Sprachen und Literaturen der Menschen, die Seelen der Völker, die wichtiger sind als die Diplomatie. Seine Liebe gehörte der ostasiatischen Welt, die er 1902 kennen gelernt hatte und deren Zauber ihn nicht mehr losließ; aber er fand deshalb nicht weniger Gehmaß an der Welt von Paris, deren gesellschaftliche Kreise er mit seiner Schmeichelei genoh. Gewaltig war seine Arbeitskraft; die Methode, nach der er seine Tätigkeit aufbaute und gliederte, hat er mit ihrer wissenschaftlichen Genauigkeit vielleicht von seinem Vater, dem großen Gelehrten Marcelin Berthelot, geerbt. Für alles hatte er seine Dofiers, aber was noch wichtiger war, alle seine Dofiers hatte er auch im Kopf. Zuweilen verfluchte er einen fremden Befehliger durch eine im Gespräch hingeworfene Bemerkung, die verriet, daß er den Mann, der zum ersten Male vor ihm lag, bereits kannte; in seinen Verdiensten oder in seinen Schwächen. Der gleichen Künste lassen sich im Lande der politischen Geheimüberwachung lernen, aber Philippe Berthelot wandte die gleiche Methode auch bei seinen Liebhabereien an. Heute erst erzählt ein Sportkrieger, daß dieser Diplomat auch ein glänzender Kenner der Rennbahn sei: er hatte sich ein Verzeichnis aller Rennpferde angelegt, das nach Stammnummern und Erfolgen geordnet war, und wußte diese Kenntnis beim Wetten mit Glück zu verwerten.

Als der eigentliche Leiter der diplomatischen Geschäfte unter drei Ministern — Stephen Pichon, Georges Leques und Aristide Briand — hatte Berthelot die Aufgabe, mit allen fremden Diplomaten zu verhandeln. Er verstand die Kunst, in aufmerksamer Höflichkeit alle anzuhören, aber er selbst blieb unburchdringlich. Seine Freunde rühmten ihm nach, daß er seine Leute zu finden wußte und ohne große Rücksicht auf die Amtshierarchie sich ihre Mitarbeit sicherte. Seine Feinde machten ihm diese Rücksichtslosigkeit zum Vorwurf. „Seit fünfzehn Jahren“, schreibt eine Zeitung, „hatte Herr Berthelot aus dem Betriebe des Auswärtigen Amtes alle Traditionen und alle Menschen zu entfernen gewußt, die seinen Einfluß verringern konnten. Seit 1907 wurden nur die „Getreuen“ auf wichtige Posten gestellt. Bei aller Anerkennung der großen Eigenschaften Berthelots: es war Zeit, daß eine Aenderung kam.“

Berthelot war kein besonderer Freund Deutschlands, obgleich er die deutsche Sprache vollkommen beherrschte und die politische Geschichte Deutschlands ausgezeichnet kennt. Es läßt sich aber auch nicht behaupten, daß er ein Feind Deutschlands gewesen sei, der gegen das besiegte Land den hochmütigen Haß der Sieger empfand. Es ist ziemlich gewiß, daß er mit seiner kühlen Energie für das Wiesbadener Abkommen gearbeitet und Herrn Loucheur manche Schwierigkeit aus dem Wege geräumt hat. Wunderrings ist er im Juli 1914 auch der Besatzung der diplomatischen Posten gewesen, die dem Krieg vorausgingen. Viviani war in Rußland, Herr Viviani-Marin führte die Geschäfte, aber der geistige Vater war Philippe Berthelot. Da seine Liebe zu seinem Vaterland trotz der Anwürfe der Action Française nicht bezweifelt werden kann, ist es verständlich, daß er mit keiner befreundeten Partei der Vorleser Frankreichs zu wahren, auch wenn er diese Vorteile zuweilen anders faßt, wie andere Politiker. Jetzt wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er Briand 1915 und 1916 in dessen griechischer Politik unterstützt hat. Früher wurde er gepriesen, weil es seiner Diplomatie gelungen war, Rumänien in den Krieg gegen die Mittelmächte hineinzuziehen. Für die Entente mit England ist er immer eingetreten; das hat ihn aber nicht davon abgehalten, in gewissen Fällen den englischen Interessen im Ausland, zum Beispiel in Syrien, entgegenzutreten.

Bei solchen Verdiensten, im Folge seiner Fähigkeiten war Philippe Berthelot, der heute erst 55 Jahre alt ist, zu großen Dingen berufen. Ein Posthumeur sollte für ihn gefunden werden; den Rang und Titel eines Posthumeurs besaß er seit einem Jahre. Man sprach davon, daß er Nachfolger des Herrn Charles Laurent in Berlin werden sollte; er hat es weder bestritten, noch zugegeben, sondern den Austragen der Presse mit einem Achselzucken geantwortet. Dann fand in den Zeitungen, weil nichts Besseres zu erfahren war: Herr Berthelot sei am Quai d'Orsay ebenso unerreichlich, wie allmächtig. Er würde selbst bestimmen, was er werden wollte und wann seine Zeit gekommen sei.

Nun ist seine Zeit gekommen, aber anders, als er selbst es wohl gedacht hat. Ein kleiner technischer Fehler, eine kleine Eigenmächtigkeit des Allmächtigen ist geschehen: Herr Philippe Berthelot tritt von dem Quaiplatz ab, den er so lange beherrschte hat. Der Wortlaut des Telegramms, das der Deputierte Laingier in der Kammer verlas

Die Affäre Poincaré.

Die Pariser Presse und die Enthüllungen des „Berliner Tageblatts“. — Starker Eindruck in der italienischen Presse. (Telegramme unserer Korrespondenten)

Paris, 3. Januar.

Die Pariser Zeitungen hatten vorläufig noch mit ihren Kommentaren über Theodor Wolffs Enthüllungen über die Affäre Poincaré zurück, vielmehr, weil das „Berliner Tageblatt“, das diese Dokumente enthält, erst gestern in Paris eingetroffen ist. Die wenigen Worte, die der „Temps“ über diese wichtigen Veröffentlichungen sagt, wurden bereits gemeldet. Am Montag morgen hatte der Berliner Korrespondent des „Zeitungs“ in einem kurzen Telegramm auf den Artikel hingewiesen und die Bedeutung abzuwägen versucht, indem er irrtümlicherweise hervorhob, daß es sich nur um bereits bekanntes Material handelt. Daß alle die abgedruckten Berichte insoweit vollkommen neu sind, und daß sie demnach als Buch veröffentlicht werden sollen, hat der Korrespondent entweder übersehen oder verschwiegen. Er schloß seine Meldung mit der Versicherung, daß der Bericht, Poincarés Anteil an der Entstellung des Weltkrieges gerade vor dem Beginn der Konferenz von Cannes zur Diskussion zu stellen, auf eine bestimmte Absicht hindeute. (?) Längere Kommentare sind bisher nicht erschienen. Auch Kurzige aus dem neu veröffentlichten Material habe ich bisher nicht entdecken können. Die nationalen Zeitungen, die sonst über jeden in Deutschland aufgefundenen Militärstiefel lange Telegramme bringen, erwähnen die wichtigen Dokumente aus dem russischen Archiv überhaupt nicht, ein Beweis dafür, daß die Folgerungen Theodor Wolffs zutreffend sind. Poincarés Depuierete äußern sich nicht verwundert. Ihre Ansicht über Poincaré stand bereits fest.

Rom, 3. Januar.

Die italienischen Blätter geben in spaltenlangen Depeschen Theodor Wolffs Enthüllungen über Poincaré wieder, die hier das überste Interesse erregen. Die Depeschen machen auf die öffentliche Meinung um so stärkeren Eindruck, als die vom Palazzo Farnese beauftragte Presse auch heute noch Deutschland als einzigen Feind des Friedens darzustellen sucht. Die Blätter erwarten voll Spannung die Fortsetzung der Enthüllungen.

Beim Neujahrsempfang im Palazzo Farnese hielt Barère eine Ansprache, in der er ausführte, kein Volk sei demnach von Friedenstieben durchdrungen wie Frankreich. Es wolle aber gerade darum auf keinen Teil der Reparationen verzichten. Was das französisch-italienische Verhältnis betreffe, so seien beide Völker mit so schweren Problemen beschäftigt, daß sie ihre Aufmerksamkeit nicht auf gewisse Zwischenfälle lenken dürften, weil sie völlig unbedeutend seien und die gegenseitige Freundschaft nicht vergiften könnten. Trotz scheinbar genehrieger Haltung gewisser Kreise seien die politischen Beziehungen der französischen und der italienischen Regierung über jene Ereignisse erhoben.